

Das neue Altersheim in Brienz

Autor(en): **Wenger, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **33 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das neue Altersheim in Brienz

Der Verein für das Alter des Amtes Interlaken wurde 1924 gegründet. Sein Zweck bestand anfänglich einzig darin, Mittel und Wege zu suchen, um ein Altersheim zu errichten. Der Verein genoss immer grosse Sympathie bei der ganzen Bevölkerung. Die Gaben flossen bei den Sammlungen erfreulich. Aber die folgenden Krisenjahre brachten die neue Aufgabe, für die alten, verlassenen Leute in ihrer Zeit zu sorgen. Das wurde zur vordringlichen Aufgabe; sie erforderte grosse Mittel, was sich für die Aeufnung des Altersheimfonds sehr nachteilig auswirkte. Zwei Sammlungen von Haus zu Haus brachten einen Vermögenszuwachs von über Fr. 120 000.—. Mit Beginn des zweiten Weltkrieges stiegen aber die Baukosten um mehr als hundert Prozent, so dass sich die unter grosser Opferfreudigkeit der Bevölkerung gesammelten Gelder in tragischer Weise um mehr als die Hälfte entwerteten. Es galt daher, neue Mittel zu suchen: Alle geselligen Vereine im Amt Interlaken leisteten durch Veranstaltungen erfreuliche Beiträge. Alle Gemeinden verpflichteten sich nach Massgabe ihrer Steuerkraft zu ordentlichen Beiträgen, was uns jährlich Fr. 5832.— eintrug. Um rascher zum Ziele zu kommen, muteten wir den gleichen Gemeinden für die Jahre 1951, 1952 und 1953, wieder entsprechend ihrer Steuerkraft, ausserordentliche Baubeiträge zu: jährliches Ergebnis Fr. 13 410.—. Durch geschickte Propaganda erzielten wir in den Herbstsammlungen der letzten Jahre Erträge von ca. Fr. 10 000.—. Für eine Bevölkerung von 30 000 Personen bedeutet das eine grosse Leistung. Was uns durch Vermächtnisse zuzug, macht nur einen bescheidenen Teil des Ganzen aus; sie verdienen aber grossen Dank und volle Anerkennung.

An den Bau durften wir aber erst herantreten, nachdem der Kanton Bern uns 20 % an die Bau- und Einrichtungskosten bewilligt hatte und die Schweizerische Stiftung und der Bernische Kantonalverein ihre Unterstützung in Aussicht stellten.

Im Laufe der Jahre wurden uns verschiedene Hotels zum Kauf angeboten. Die nähere Prüfung ergab, dass diese Objekte infolge des nötigen Umbaus nicht wesentlich billiger kämen als ein Neubau. Zudem könnte ein Altbau auch bei hohen Aufwendungen niemals so gestaltet werden wie ein Neubau. Durch zweckmässige Anordnung der Räumlichkeiten im geplanten Neubau können wir



eine Angestellte einsparen, was im jährlichen Betriebsbudget eine Ersparnis von wenigstens Fr. 3000.— bedeutet und was uns gestattet, für einen Neubau Fr. 100 000.— mehr auszulegen und damit eine Lösung zu erhalten, die allen praktischen Anforderungen entspricht und uns auf Jahre hinaus von grössern Reparaturen entlastet.

Wir sahen ein Heim für höchstens 35 Insassen vor; wenn möglich sollen 22 Einzelzimmer und 5—6 Doppelzimmer erstellt werden, Südlage erwünscht. Wir stützen uns dabei auf langjährige Erfahrungen in andern Heimen. Bei dieser Grösse kann eine Schwester die Leitung besorgen, der familiäre Charakter des Hauses bleibt gewahrt, und die Verwaltungskosten können niedrig gehalten werden. Mit Rücksicht auf eine zeitgemässe Gestaltung, einen haushälterischen Betrieb und möglichste Sicherheit im Brandfall sollen sämtliche Insassenzimmer nur auf zwei Böden verteilt werden.

Im Juli 1953 wurde der Bau beschlossen, schon im November stand er unter Dach, und im September 1954 konnte der Neubau bezogen werden. Der stattliche Bau mit einem Umschwung von 40 Aren befindet sich in schönster Lage der Gemeinde Brienz. Er löst sich in einen westlichen Haupttrakt und den niedrig gehaltenen Osttrakt auf.

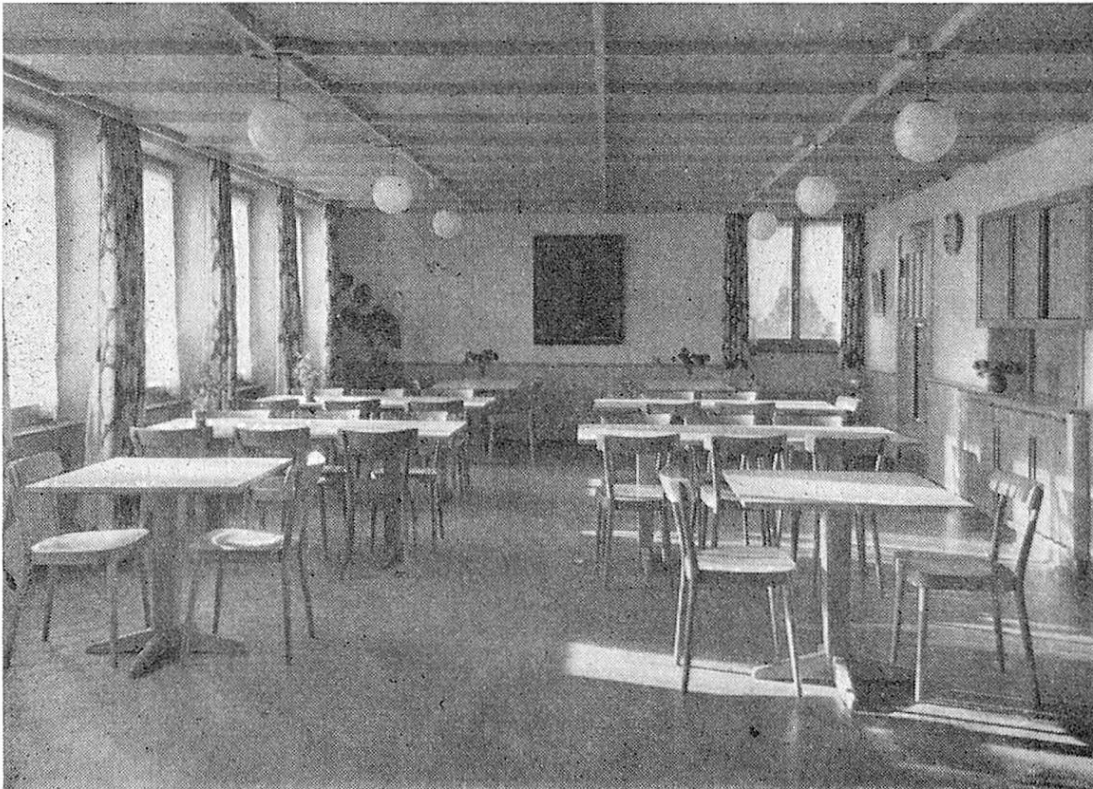
Aus guten Gründen wurde auf einen Holzbau verzichtet. Eine Oelfeuerung drängt sich für solche Bauten auf. Zur Hauptsache aus rechnerischen Gründen wurde die Einrichtung von fliessendem Wasser in allen Insassenzimmern verlangt.

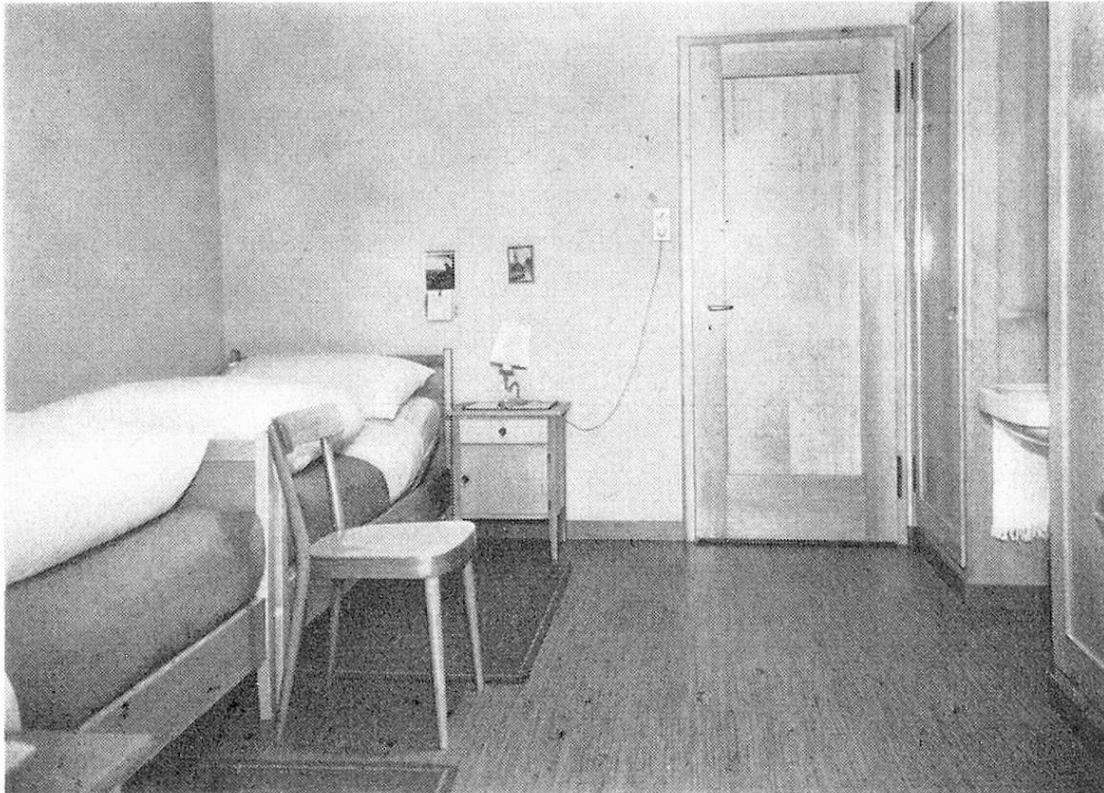
Unter dem Dach aus Pfannenziegeln hält ein Schindeldach im Winter die Hauswärme fest. Schneeräumungsarbeiten auf dem Dach erübrigen sich. Der Aussenverputz verlangt keinen besondern Anstrich und wirkt recht angenehm. Als Ganzes ordnet sich der Bau recht gut in das Landschaftsbild ein.

Folgende Baubeschreibung dürfte einen Einblick in die innere Gestaltung ermöglichen:

1. Das Untergeschoss.

In der Nordwestecke ist die Waschküche mit vollautomatischer Waschmaschine eingebaut; ein Ausgang führt horizontal ins Freie. Südlich schliessen sich der Trocken- und der Glätterraum an. Davor, unter schützendem Dach, geniesst man freien Ausblick und findet rasch Unterstand bei überraschenden Regengüssen. Rechts vom Eingang auf der Südseite gelangt man in das Bastelzimmer. In der Halle vor den Kellern können die geputzten Schuhe versorgt werden. Auch das Untergeschoss weist für beide Geschlechter Aborte





auf. Für den Notfall ist neben der Heizung ein Raum für anderes Brennmaterial geschaffen. Obst- und Kartoffelkeller liegen auf der Nordseite und bieten dadurch günstige Lagerung. In weitem Kellern werden Vorräte aufbewahrt und können Wintergemüse eingelagert werden. Den Vorschriften entsprechend, wurde ein Luftschutzraum eingebaut.

2. Das Erdgeschoss.

Von der Nordseite gelangt man «ebenen Fusses» durch den Haupteingang in die leichte Halle. Die Hallen- und Gangböden bestehen aus neuzeitlichen, leicht zu reinigenden Plattenbelägen. Als Wandbehandlung wurde ein hellfarbiger Verputz verwendet. Rechts vom Eingang liegt das Bureau mit freiem Blick auf den Zufahrtsweg. Von der Halle führt ein Gang in die Küche (über der Waschküche). Ein elektrischer Herd, ein Rüstraum und eine Kühlanlage erleichtern mit vielen andern Einrichtungen die Arbeit der Köchin und ihrer Hilfen.

Nur durch eine Wand getrennt, gliedert sich der Essraum an, was den Betrieb vereinfacht. Tische für sechs und vier Personen erwecken einen heimeligen Eindruck. An den Essraum schliessen sich überaus freundliche Aufenthaltsräume an. Durch Verschiebung

einer Zwischenwand kann der Essraum für besondere Anlässe erweitert werden. Die Decke zeigt originelle Schnitzereien. Um den Boden mit der Decke und den getäfelten Wänden in Einklang zu bringen, wurde auf Inlaid verzichtet und ein Eichen-Klebparkett gelegt. Von der Halle gelangt man in das Raucherzimmer.

Der östliche Teil dieses Bodens weist Raum für acht Einzel- und zwei Zweierzimmer auf. Alle Insassenzimmer verfügen über Inlaidböden. Statt der früher üblichen Tapeten ist eine abwaschbare, helle Streichmasse verwendet worden. Tannenes Riementäfer erhöht den Eindruck der Wohnlichkeit. Ein Abort ist für das Personal reserviert, während zwei weitere den Insassen zur Verfügung stehen. Für die Insassen des Erdgeschosses genügt eine Kabine.

3. Der 1. Stock.

Der Osttrakt bietet in acht Einzel- und in zwei Zweierzimmern gleichviel Unterkunft wie im Erdgeschoss. Hingegen greifen die Insassenzimmer auch in den Westteil hinüber. Für sechs Einer- und zwei Zweierzimmer, für zwei Aborte mit Vorplätzen, für Schrankzimmer und Bad ist hier Platz geschaffen. Ein einziges Zimmer erhält Licht nur von Norden.

4. Der 2. Stock.

Nur der Haupttrakt weist ein 2. Stockwerk auf. Ein Reservezimmer mit zwei Betten, zwei Einerzimmer und ein Zweierzimmer für das Personal sind hier untergebracht. Bad- und Waschraum in unmittelbarer Nähe stehen zur Verfügung. Daneben ist genügend Abstellraum vorhanden. Zudem verfügt auch der Estrich über viel freien Platz. In allen vier Badekabinen des Hauses stehen die untermauerten Badewannen auf drei Seiten frei. Eine besondere Einrichtung zum Waschen der Füße wird sehr geschätzt.

Vom Hauptgebäude getrennt liegt ein kleines Oekonomiegebäude zur Haltung von Schweinen, Hühnern und Kaninchen. Zehn Aren Gartenland stehen für die Gemüsepflanzung zur Verfügung. Viele junge Obstbäume werden in kommenden Jahren einen willkommenen Obstsegen bringen. Allerlei Ziersträucher und zwei Brunnen verschönern die Umgebung.

Mit der Ausarbeitung der Baupläne und mit der Bauleitung wurden die Firmen Niggli & Feuz, Architekten in Interlaken, und H. Huggler, diplomierter Architekt in Brienz betraut.

Erwin Wenger